

Veit-Jakobus Dieterich

Oberstufe Religion kompakt

Leseprobe

Calwer Verlag Stuttgart

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Calwer Verlag-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7668-4533-7

© 2021 Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen bzw. vertraglich zugestanden Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Für Verweise (Links) auf Internet-Adressen gilt folgender Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle wird die Haftung für die Inhalte der externen Seiten ausgeschlossen.

Für den Inhalt dieser externen Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Sollten Sie daher auf kostenpflichtige, illegale oder anstößige Inhalte treffen, so bedauern wir dies ausdrücklich und bitten Sie, uns umgehend per E-Mail davon in Kenntnis zu setzen, damit beim Nachdruck der Verweis gelöscht wird.

Layout, Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Umschlaggestaltung: Rainer E. Rühl, Alsheim

Umschlagmotiv (Bildausschnitte aus dem Innenteil): Hans-Georg Hofmann

Druck und Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Internet: www.calwer.com

E-mail: info@calwer.com

EINFÜHRUNG

„Gelobt sei der Zweifel!“ – Mit diesem Ausruf beginnt ein Gedicht des Schriftstellers *Bertolt Brecht* (1898–1956). Brecht war Atheist. Und dennoch lässt sich sein Ruf auch auf Religion und Frömmigkeit anwenden. Auf den ersten Blick geht es hier um *Glauben*. Doch ist Glaube ohne *Zweifel* nicht zu haben, sonst wäre es kein lebendiger Glaube, sondern Sturheit und Starrsinn. Zugespitzt lässt sich sagen: Wer glaubt, der zweifelt. Und: Nur wer zweifelt, glaubt. Glaube und Zweifel sind zwei Seiten einer Medaille, eines ist ohne das andere nicht zu haben.

Und für das *Theologisieren*, das Nachdenken und Reflektieren des Glaubens, gilt dies ebenso. „Prüft aber alles und das Gute behaltet“, schreibt *Paulus* (um 10 v. Chr. – um 60 n. Chr.).

Wir dürfen, nein: wir müssen beim Nachdenken über den Glauben also *selbst prüfen, nachdenken, in Zweifel ziehen*. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was wir guten Gewissens glauben können, und dem, was wir ablehnen müssen ... Das meint das Wort *Kritik* – nicht eine negative, ablehnende Einstellung, sondern die Fähigkeit, *unterscheiden* zu können zwischen dem, was glaubhaft ist und was nicht. Prinzipiell darf dabei alles in Frage gestellt werden. Dabei muss und wird der Zweifel auch an sich selbst zweifeln. Sonst würde er selbst zum Glaubensersatz. Eigene Fragen und Anfragen sind also nicht nur erlaubt, sondern erwünscht. *Sie selbst* sollen prüfen, nachdenken und gut begründet *Position* beziehen.

„Glaube und Zweifel sind einander entsprechend,
sie gehören komplementär zueinander.
Wo nie gezweifelt wird,
da wird auch nicht so richtig geglaubt.“
(Der Schriftsteller Hermann Hesse, 1877–1962)

„Zum Amen gehört das Aber.
Wer den Glauben ohne Zweifel will,
verkauft ihn unter Niveau.“
(Die katholische Theologieprofessorin
Johanna Rahner, *1962)

Zu einer solch kritischen, *eigenständigen Auseinandersetzung* will dieses Buch einladen. Deshalb enthält es folgende Elemente:

- Den *Fließtext* des Autors, der sich darum bemüht, nicht einfach *den* christlichen bzw. evangelischen Glauben darzulegen, sondern *unterschiedliche Verständnisse des Glaubens* und die Gründe für diese Denkweisen aufzuzeigen.
- Grundlegende, gleichsam „klassisch“ gewordene *Quellentexte* (Kasten: *Zur Erarbeitung*), die – meist „paarweise“ angeordnet – zu einer wichtigen theologischen Fragestellung *unterschiedliche, häufig sogar gegensätzliche Einstellungen* vertreten.
- *Kurzzitate* (Kleinschrift in *blauer* Farbe) stellen Positionen und mitunter auch Gegenpositionen – dann wiederum in paarweiser Anordnung – in pointierter, zugespitzter Weise dar. Ähnliches gilt für *Kurzzitate aus der Bibel* (Kleinschrift in *oranger* Farbe).
- *Bilder*, meist aus der vergangenen oder zeitgenössischen Kunst, wurden so ausgewählt, dass sie *deutungsoffen* sind und zum genauen Hinschauen und eigenen Assoziieren anregen.
- *Interreligiöse Vergleiche* (Normalschrift in *grüner* Farbe) stellen bei ausgewählten theologischen Fragestellungen Positionen der verschiedenen Weltreligionen dar.
- *Zusammenfassungen* (*orange* unterlegter Kasten) gegen Ende der jeweiligen Teilkapitel wollen das Gesagte nochmals in prägnanter, einprägsamer Formulierung auf den Punkt bringen.
- *Aufgabenstellungen* (als Abschluss der jeweiligen Teilkapitel und *zur Erarbeitung* der Quellentexte) wollen zur eigenständigen Auseinandersetzung mit den Themen anregen.
- Die *einleitenden beiden Doppelseiten* jedes Kapitels geben einen Überblick über das Thema und dessen Teilaspekte (Teilkapitel) und stellen zum Auftakt eine zentrale Fragestellung zur *Diskussion*.

Glaube und Zweifel

Theologisieren

Selbst prüfen

Elemente des Buches

Fließtext

Quellentexte

Kurzzitate

Bilder

Interreligiöse Vergleiche

Zusammenfassungen

Aufgaben

Einleitungen

ZUM KAPITEL

Schein und Sein

(1) Manche Menschen sagen: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Das ist natürlich zu einfach. Denn selbst die Physik spricht von Dingen, die man nicht sehen, ja sich nicht einmal richtig vorstellen, also im Grunde genommen nicht „einsehen“ kann. Was sind, bitte schön, Schwarze Löcher, die es ja wirklich geben soll? Zu ihren Eigenschaften gehört, dass sie alles Licht „verschlucken“, also auch unsere Blicke gleichsam „einsaugen“, sich unserer Wahrnehmung buchstäblich entziehen. Es muss also mehr geben, als wir sehen, und wohl auch mehr, als wir einsehen und richtig verstehen können. Das heißt aber nicht, dass wir jeden Unsinn glauben sollten oder vielleicht gar als Wissen ausgeben könnten. Vielmehr müssen wir unterscheiden zwischen „Sein“ und „Schein“, zwischen „Glauben“ und „Aberglauben“, zwischen dem, was wirklich und wahr ist, und dem, was nicht. So trägt das *erste Teilkapitel* die etwas provokante Überschrift: *Es muss doch mehr als alles geben! – Schein und Sein* (Kap. 1.1). Hier geht es um

- unsere menschlichen Zugänge zur Wirklichkeit und zur Wahrheit;
- um Sinn und Berechtigung des Glaubens an Gott und der Theologie und schließlich
- um die Bedeutung und das Verständnis der Bibel, in der menschliche Erfahrungen mit ihrem Gottesglauben gesammelt und aufbewahrt sind.

Theologie und Naturwissenschaften

(2) Die Bibel erzählt gleich zu Beginn von der Erschaffung der Welt durch Gott (*Schöpfung*). Damit haben wir als modern denkende Menschen so unsere Schwierigkeiten, denn die Naturwissenschaften erklären Entstehung und Funktion der Natur durch *Evolution*. Ob beides ein unauflöslicher Gegensatz bleiben muss, untersucht das *zweite Teilkapitel* unter der Überschrift *Schuf Gott – die Evolution? – Theologie und Naturwissenschaften* (Kap. 1.2).

Modelle und Fälle der Ethik

(3) Die Frage nach der menschlichen Lebensführung und dem menschlichen Handeln wird diskutiert und reflektiert in der Ethik (*Drittes Teilkapitel: „Es gibt nichts Gutes – außer man tut es!“ – Modelle und Fälle der Ethik*; Kap. 1.3). Ausgefeilte Grundmodelle in der *philosophischen Ethik* (1.3.1) stehen dabei neben einer *biblischen und theologischen Ethik*, die sich primär am

ZUR DISKUSSION

„Die Nachtlager

Ich höre, dass in New York
An der Ecke der 26. Straße und des Broadway
Während der Wintermonate jeden Abend ein Mann steht
Und den Obdachlosen, die sich ansammeln
Durch Bitten an Vorübergehende ein Nachtlager verschafft.

Die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich
nicht
Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt
Aber einige Männer haben ein Nachtlager

Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt auf die Straße.

Leg das Buch nicht nieder, der du das liestest, Mensch.

Einige Menschen haben ein Nachtlager
Der Wind wird von ihnen eine Nacht lang abgehalten
Der ihnen zugedachte Schnee fällt auf die Straße
Aber die Welt wird dadurch nicht anders
Die Beziehungen zwischen den Menschen bessern sich
dadurch nicht

Das Zeitalter der Ausbeutung wird dadurch nicht verkürzt.“

Bertolt Brecht

Sprechen Sie Brechts Gedicht „Die Nachtlager“ wie einen Psalm. Analysieren Sie Aufbau, Aussagen und Wirkungen des Gedichts.



Duane Hanson (1925–1996): Homeless Persons, 1969/70

Glauben an einen guten Gott und an den konkreten Lebenssituationen der Menschen, vor allem aber an der Gerechtigkeit orientiert (1.3.2). Schließlich wendet sich die *Angewandte Ethik* konkreten Fällen und Fragestellungen zu (1.3.3).

(4) Die Natur stellt die Voraussetzung und Grundlage für das menschliche Leben dar. Wir Menschen müssen jedoch auch unser Zusammenleben regeln, also menschliche Gemeinschaften bzw. Gesellschaften bilden. Dabei gibt es ganz prinzipiell zwei grundlegende, einander diametral widersprechende Möglichkeiten: eine Gesellschaft kann entweder *gerecht* oder *ungerecht* strukturiert sein – natürlich mit allen denkbaren Zwischenstufen und Mischformen (*Viertes Teilkapitel: ... wo „Gerechtigkeit wohnt“ – Gerechte oder ungerechte Gesellschaft?* Kap. 1.4). Das Teilkapitel möchte zeigen, dass

- in der Bibel, vor allem im Alten Testament, Gerechtigkeit eine zentrale Rolle spielt;
- in unserer Welt gerechte und ungerechte Verhältnisse wirksam sind und schließlich
- unterschiedliche Verständnisse von „Gerechtigkeit“ miteinander konkurrieren, je nach unterschiedlichen Interessenlagen. Dabei lassen sich aber aus dem biblischen bzw. christlichen Glauben doch recht eindeutige Maßstäbe für „Gerechtigkeit“ finden.

In der Bibel findet sich an vielen Stellen die Hoffnung auf eine gerechte Gesellschaft bzw. auf eine „neue Erde“, in der „Gerechtigkeit wohnt“ (2. Petr 3,13).

(5) Das Handeln der Menschheit führt weiter zur Frage, wie (und sogar: ob) die Welt in *Zukunft* sein wird. Dabei kommt es einerseits ganz auf eine gute, gerechte *Zukunftsgestaltung* durch die Menschen an. Da aber andererseits nicht alles „planbar“ und „machbar“ ist, kennt die Bibel zugleich eine *Zukunftshoffnung* von Gott her (*Fünftes Teilkapitel: Schöne neue Welt? – Unsere Zukunft*; Kap. 1.5).

Gerechte oder ungerechte Gesellschaft?

Schöne neue Welt? – Unsere Zukunft

1.1 Es muss doch mehr als alles geben! – Schein und Sein



Marja Pirilä (*1957): Speaking House 6, 2006

1.1.1 Wie wirklich ist die Wirklichkeit? – Was ist Wahrheit?

Das Salamander-Experiment ...

Ein Mitte des vorigen Jahrhunderts durchgeführtes Experiment erregt noch heute die Gemüter. Ein Salamander, dessen Augen bei einer Operation um 180° gedreht wurden, suchte einen vor ihm liegenden Wurm in der entgegengesetzten Richtung, also hinter sich. Er verfehlte seine Mahlzeit um exakt die 180°, um die die Position seiner Augen verändert wurde.

... und seine Deutung

Der Salamander scheint also gar nicht unmittelbar auf den äußeren Reiz, den dargebotenen Wurm, zu reagieren, sondern auf einen inneren Impuls: die Region im Auge, die gereizt wird und ein Signal ans Gehirn weiterleitet. Können wir daraus schließen, dass Lebewesen und damit auch wir Menschen nicht auf die Welt, „wie sie ist“, reagieren, sondern auf eine Welt, die wir uns innerlich „aufbauen“, d.h. „konstruieren“?

Der „*Konstruktivismus*“ ist genau dieser Ansicht und widerspricht damit einem schlichten „*Realismus*“ bzw. einer „*Abbildtheorie*“, derzufolge unser Denken und Wissen die Realität unmittelbar widerspiegeln bzw. „abbilden.“

Erkenntnistheorien – Realismus – Konstruktivismus

Wir können daher zwei Richtungen der *Erkenntnistheorie* unterscheiden:

- Der *Realismus* behauptet: Wir können die Welt erkennen, wie sie wirklich „ist“.
- Der *Konstruktivismus* dagegen sagt: Wir müssen zwischen zwei Ebenen unterscheiden. Auf der einen spielen sich unsere menschlichen Gefühle und Gedanken ab, auch

unser Wissen bzw. unsere Wissenschaften – manche nennen dies: die *Wirklichkeit*. Auf einer anderen Ebene befindet sich die äußere „Welt an sich“ bzw. die Natur – manche nennen dies: die *Realität*. Diese Realität können wir nicht unmittelbar, sondern nur durch unsere menschliche „Brille“ wahrnehmen und erkennen. Wir *konstruieren* sie also, wir legen sie uns zurecht.

Grundlegend lassen sich drei *Wahrheitstheorien* aufstellen: eine dem Realismus entsprechende *Korrespondenztheorie*, eine zum Konstruktivismus passende *Kohärenztheorie* und eine dritte, vermittelnde, sogenannte *pragmatische Wahrheitstheorie*.

- Die *Korrespondenztheorie* versteht unter „Wahrheit“: Was wir denken und sagen, stimmt mit der äußeren Realität, den Dingen, überein. Diese Auffassung entspricht dem erkenntnistheoretischen „Realismus“.
- Die *Kohärenztheorie* fordert für „wahre“ Aussagen nur: Was wir denken und sagen, ist in sich schlüssig und stimmig, also frei von Widersprüchen. Diese Theorie passt gut zum „Konstruktivismus“, zusätzlich aber auch zum „Realismus“.
- Die *pragmatische Wahrheitstheorie* richtet sich an der Maxime aus: Was wir denken, sagen und dann auch tun, führt in der Praxis zu entsprechenden stimmigen, sinnvollen Ergebnissen. Diese Position lässt sich sowohl mit dem „Realismus“ als auch mit dem „Konstruktivismus“ verbinden.

Wahrheitstheorien

– *Korrespondenztheorie*

– *Kohärenztheorie*

– *Pragmatische Wahrheitstheorie*

1.1.2 „Das seh ich erst, wenn ich's glaube!“ – Glaube und Theologie

<p>„Was ist ein Philosoph?“ Antwort: „Ein Philosoph ist ein Mann, der bei dunkler Nacht eine [schwarze] Katze zu fangen sucht, die es gar nicht gibt.“</p>	<p>„Was ist ein Theologe?“ Antwort: „Ein Theologe ist ein Mann, der bei dunkler Nacht eine [schwarze] Katze zu fangen sucht, die es gar nicht gibt. Und der behauptet, er habe sie schon gefangen.“</p>
--	---

(Nach: Eike Christian Hirsch:
Vorsicht auf der Himmelsleiter)

Glaube und *Theologie* befassen sich mit der uns umgebenden Welt und mit dem Bild, das wir uns von uns und der Welt machen. Darüber hinaus tritt bei ihnen eine weitere Dimension hinzu: die Frage nach dem Grund, der Tiefendimension sowie der Ermöglichung von Realität und Wirklichkeit. Warum und wozu gibt es die Welt und uns Menschen? – Diese Dimension ist unserer sinnlichen Wahrnehmung nicht unmittelbar zugänglich und damit „jenseits“ von ihr angesiedelt; man sagt dazu auch „transzendent“. Andererseits ist diese Dimension eng mit uns und der Welt verbunden. Denn sie macht die Realität und unsere Erfahrung erst möglich. Sie bildet deren Kern und ist damit – so der Fachbegriff – „immanent“. Man könnte auch von einer „immanenten Transzendenz“ sprechen oder von einer „Transparenz“ unserer Welt bzw. Wirklichkeit: Sie scheint offen, durchlässig (transparent) für Fragen, die über das Offensichtliche hinausgehen. Für Fragen nach Herkunft, Grund, Sinn und Ziel unserer Welt und von uns Menschen. „Warum“, lässt sich etwa fragen, „ist etwas und nicht nichts?“ Oder: „Worin liegt der Sinn unseres Lebens?“

Zwei *Grundbegriffe* von *Philosophie* und *Theologie* bezeichnen damit einerseits einen fundamentalen Unterschied und Gegensatz – der aber zugleich ein eng miteinander verbundenes, nicht auflösbares Begriffspaar bildet. Denn die eine Seite lässt sich nicht ohne die andere denken:

Glaube und Theologie

Immanenz/Transzendenz

- Die *Immanenz* (lat. *in* = in, darin; *manere* = bleiben) als das, was dem Menschen mit seinen Sinnen und seinem Verstand unmittelbar zugänglich ist, also die Welt (in ihrer Gesamtheit);
- und die *Transzendenz* (lat. *transcendere* = hinüber-, darüber hinausgehen; *transcendentia* = das Übersteigen) als das, was jenseits der unmittelbaren menschlichen Sinneserfahrung bzw. der Welt liegt und doch in einer Tiefendimension aufs Engste mit ihr verbunden ist.

Theologie als Gotteslehre

Der Begriff *Theologie* stammt aus der griechischen Antike und meinte ursprünglich und ganz allgemein: Rechenschaft oder Lehre von Gott bzw. den Göttern oder den auf das Göttliche bezogenen Dingen. In der christlichen Theologie ist er auf den Gott der Bibel bezogen. So kann *Martin Luther* (1483–1546) kurz und bündig definieren: „Ein Theologe ist einer, der von Gott redet.“

Glaube, biblisch

Voraussetzung der christlichen Theologie ist der *Glaube* daran, dass sich Gott den Menschen zeigt und sich in der Geschichte seines Volkes und vor allem in Jesus Christus zu erkennen gegeben, d.h. „geoffenbart“ hat. In diesem Sinne lässt sich – in Umkehrung des bekannten Spruchs: „Das glaube ich erst, wenn ich’s sehe!“ – mit einem Song der Musikgruppe Muff Potter sagen: „Das seh ich erst, wenn ich’s glaube!“ Als „Urtyp“ des Glaubens gilt im Juden- und Christentum wie dann auch im Islam der „Erzvater“ Abraham (1. Mose 12,1–4). Er verlässt auf Gottes Aufforderung und Verheißung hin seine Heimat und macht sich auf ins Ungewisse.

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“
(Hebr 11,1)

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist [...]“
(1. Petr 3,15f)

Theologie und (Sach-)Verstand

Der – im konkreten Leben dann auch angefochtene und zweifelnde – *Glaube* ist zwar die *Voraussetzung*, er ist aber *nicht* die gedankliche und sprachliche *Form*, in der *Theologie* betrieben wird. Denn sonst wäre einfach ein Glaubensbekenntnis genug. Theologie muss vielmehr von diesem Glauben an Gott für andere verständlich, verstehbar und vernünftig nachvollziehbar reden, sodass ein Außenstehender sagen kann: logisch! – auch wenn er persönlich den Glauben an Gott nicht teilt. Während der Glaube selbst – wie die Liebe oder das Verliebtsein – für Außenstehende möglicherweise auch „unvernünftig“ scheinen mag, muss die Theologie wie andere Wissenschaften immer vernünftig, rational und wissenschaftlich argumentieren. Glauben und Denken dürfen sich insofern nicht widersprechen.

Zwei Aspekte von Glauben

Dem entspricht auch, dass sich zwei *Grundformen* von *Glauben* unterscheiden lassen: Glaube meint einerseits ein existentielles *Vertrauen* (Ich glaube, vertraue jemandem), andererseits einen inhaltlich näher beschreibbaren *Glaubensinhalt* (Ich glaube etwas).

Das Paradox der Theologie

In der *Theologie* reden wir von einem Gott, der sich einerseits den Menschen offenbart, andererseits aber transzendent und damit unverfügbar und im Kern unbegreifbar bleibt. Dadurch geraten wir in eine widersprüchliche, *paradoxe Situation*. Wir sprechen von einem Gott, der mit unserem menschlichen Denken und mit unserer Sprache nicht zu erfassen ist. Wir müssen uns also immer wieder klar machen, dass es sich bei unserem Reden von Gott ähnlich wie bei der Frage nach Realismus oder Konstruktivismus verhält (► 1.1.1, S. 14f): Unser Denken und Sprechen erfassen Gott nicht, „wie er ist“, vielmehr können wir nur in Vergleichen, Bildern und Symbolen (z.B. Liebe) von Gott reden. Gott selbst bleibt letztlich ein „Mysterium“, ein Geheimnis (► 3.5.2, S. 128–130, 132f).

Theologie als Reflexion von Erfahrungen mit Gott

Zugleich ist die *Theologie* eng auf die menschlichen Erfahrungen bezogen, sie ist die *Reflexion* unseres *Glaubens* und unserer menschlichen *Erfahrungen mit Gott*. Solche Erfahrungen finden sich in der Bibel. Erfahrungen mit Gott machen auch heutige Menschen. Die Aufnahme dieses doppelten Erfahrungsbezugs und dessen gedankliche Reflexion ist Aufgabe der Theologie.

1.1.3 Gotteswort oder Menschenwerk? – Bibel und Offenbarung



Marja Pirlä (*1957):
In Strindberg's Room 6, old sky, 2017

Woher wissen wir von *Gott*? Aus der *Tora*, Gottes lebensdienlichen Weisungen in den fünf Büchern Mose, und der gesamten Hebräischen Bibel, antwortet das Judentum; aus dem Alten und Neuen Testament, also der Bibel, ergänzt das Christentum. Dabei finden sich in beiden Religionen *zwei sehr unterschiedliche Vorstellungen* über das *Entstehen* und dann auch das richtige *Verstehen* der *Heiligen Schrift*:

- die eine geht von einer unmittelbaren göttlichen Eingebung des Wortlauts der Bibel aus (Lehre von der „*Verbalinspiration*“ im „Fundamentalismus“, der Lehre von der unmittelbar göttlichen, absolut wahren, irrtumslosen Heiligen Schrift als Fundament des Glaubens).
- die andere davon, dass in den Geschichten der Bibel Menschen von ihren Erfahrungen mit Gott erzählen (Lehre von der Entstehung der *Bibeltexte in geschichtlich-gesellschaftlichem Kontext*. Dies ist das *wissenschaftliche Verständnis*).

Die *erste Vorstellung* führt zu nicht unproblematischen Gottes-, Bibel- und Menschenbildern: Gott als „autoritärer“ Sprecher; die Bibel als – dann wohl wörtlich zu glaubendes und zu befolgendes – „Diktat“; die Autoren als willenlose Schreibwerkzeuge, als eine Art „Griffel“ oder „Kuli“. Auch bei der Frage der Bibelübersetzungen scheint sie nicht zu greifen. Niemand würde das englische „How are you“ mit „Wie bist Du?“ und „I feel blue“ mit „ich fühle blau“, also wörtlich, übersetzen. Übersetzungen sind immer Übertragungen und damit zugleich Interpretationen. Von der Lutherbibel gibt es zahlreiche Varianten und Revisionen. Bereits Luther selbst hat mit seinen Mitarbeitern seine Übersetzung wieder und wieder überarbeitet. Man müsste also eine Bibelübersetzung wiederum für göttlich inspiriert erklären oder Übersetzungen prinzipiell ablehnen und die Bibel nur in den „Ursprachen“ Hebräisch (Altes) und Griechisch (Neues Testament) lesen.

Die *zweite Vorstellung* geht davon aus, dass die Geschichten der Bibel von Menschen bzw. Menschengruppen verfasst sind, die ihre *Erfahrungen mit Gott* weitererzählten; zuerst in mündlicher Form, dann in schriftlicher; zuerst in einzelnen Geschichten, dann in größeren Erzähl-

Bibel

Entstehung

– **Verbalinspiration?**

– **Geschichtliche Entstehung**

zusammenhängen, die in unterschiedlichen „Büchern“ gesammelt und zuletzt zur Bibel, dem „Buch der Bücher“, zusammengestellt wurden (das altgriech. *tà biblia* = die Schriftrollen bzw. Bücher, stellt eine Pluralform dar). Vielleicht lässt sich die Bibel mit einer „Anthologie“, einem Sammelband, vergleichen. Oder auch mit wikipedia, ebenfalls ein Sammelwerk mit vielen – nicht namentlich genannten – Autor/innen bzw. Bearbeiter/innen und mit mehreren Bearbeitungsschichten, mit qualitativ unterschiedlichen, sehr gelungenen und recht unbeholfenen Teilen ... Nicht alles ist gleich wichtig und gleich richtig.

Methoden der Bibelauslegung

Aufgabe der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Bibel wäre es dann, mit *historisch-kritischen Methoden* (kritisch im Sinne von „unterscheidend“, nicht: „abwertend“!) wie beim „Häuten einer Zwiebel“ die verschiedenen Bedeutungsschichten der Bibel herauszuarbeiten. Ergänzend dazu versuchen *neuere Methoden der Bibelauslegung*, diese Bedeutungsschichten für unser heutiges Leben verständlich und erfahrbar zu machen. So gibt es etwa die Interpretation durch Bibliodrama oder eine feministische und eine befreiungstheologische Bibellektüre (➤ 5.3.2, S. 220f). Der Wahrheitsgehalt der Bibel erschließt sich auf diese Weise vielschichtig.

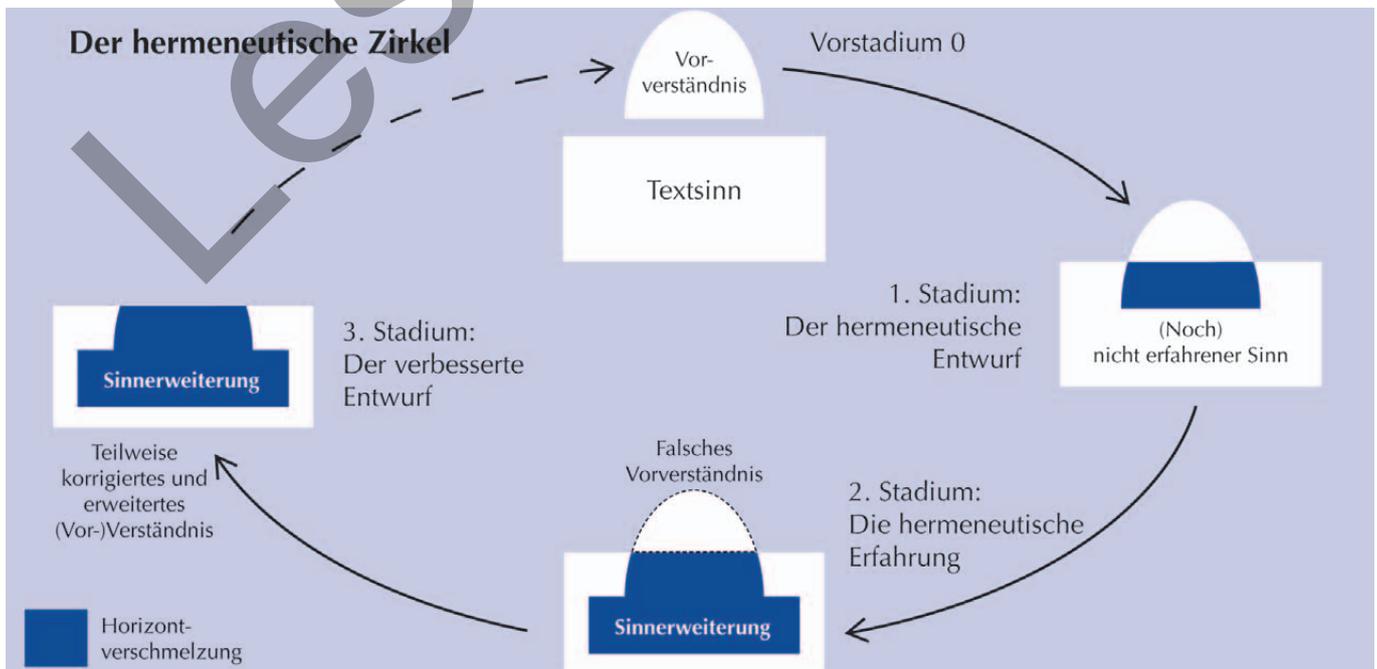
Wahrheit und Sprache

Die oben genannten *Wahrheitstheorien* im Blick auf die *Wirklichkeit* bzw. *Sache* (➤ 1.1.1, S. 15) lassen sich durch drei weitere Bedeutungsebenen von *Wahrheit* hinsichtlich der *Sprache* und den menschlichen *Erfahrungen* ergänzen:

- Wahr ist das, was „sprachlich, poetisch wahr“ im Sinne von berührend (versus nichtssagend) ist, also die in literarischen bzw. religiösen Texten verdichteten Erfahrungen (z.B. Psalmen, etwa Ps 23: „Der Herr ist mein Hirte“ ... ➤ 3.2.2, S. 119);
- als wahr zeigt sich das, was „zuverlässig, wahrhaftig, treu“ (verlässlich versus unzuverlässig) ist, also die in Beziehungen erlebten Erfahrungen Gottes (Bund mit Noah, Abraham, Israel);
- als wahr erweist sich das, was „unbedingt gewiss“ (persönlich gewiss versus allgemeingültig wahr) erscheint, also die im Personkern verankerten unbedingten Erfahrungen von Menschen (Rechtfertigung, Lebenswende ➤ 2.5.1, S. 83f).

Verstehen von Sinn

Mit der Frage, wie Menschen andere Menschen *verstehen* und dabei auch den *Sinn* der mündlichen oder schriftlichen Sprache hinter dem bloßen Wortlaut erfassen können, befassen sich *zwei Interpretationsmodelle*, die Lehre vom „*Literalsinn*“ und die Hermeneutik.



Grafik: Der hermeneutische Zirkel (Erläuterung: S. 19 – Eine „Horizontverschmelzung“ vollzieht sich zwischen dem Bedeutungshorizont des Textes und dem Verstehenshorizont der Lesenden.)

Die *Lehre* vom „*Literalsinn*“, häufig mit der Auffassung einer Verbalinspiration verbunden, meint, dass der Sinn eines Textes bereits in dessen Wörtern und Sätzen enthalten ist und man diese einfach „*wörtlich*“ verstehen müsse. Doch hat dieses auf den ersten Blick vielleicht einleuchtende Verständnis seine Tücken. Der hebräische Begriff „*näfäsch*“ etwa, häufig mit „*Seele*“ übersetzt, meint zuerst einmal die „*Kehle*“ sowie das Atmen, den „*Atem*“ des Menschen. Damit bezeichnet er die Grundlage des menschlichen Lebens in seiner Gesamtheit. Es bedeutet also gerade *nicht* einen Teil oder einzelnen Aspekt des Menschen, etwa die Seele im Gegensatz zum Körper oder seine Gefühle – wie wir dieses Wort heute in der Regel verwenden. Ein vermeintlich wörtliches Verständnis steht daher immer in der Gefahr, gar nicht den Text zu verstehen, sondern die eigenen Vorstellungen in die Bibel hineinzulesen. Und viele für unser Leben und für die Bibel zentrale Begriffe verlieren bei einem wörtlichen Verständnis geradezu ihren Sinn, etwa „*Liebe*“ oder „*Gott*“. Sie sind angemessen nur „*symbolisch*“ oder „*metaphorisch*“ (bildlich, übertragen) zu begreifen. Sie haben also einen offenen Deutungshorizont, den wir immer nur umschreiben, aber niemals abschließend festlegen können. Was besagt etwa der Satz „*Ich liebe Dich*“ rein wörtlich genommen? So meinte schon Paulus: „*Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.*“ (2. Kor 3,6) Sinnvoll ist also nur ein reflektiertes „*sinngemäßes*“, sinn-suchendes Verständnis. Gottes Wort ist damit nur in und durch das menschliche Werk der Bibel hindurch zu finden.

– *Lehre vom „Literalsinn“*

Die *Hermeneutik* (von griech. *hermēneúein* = auslegen, erklären, interpretieren) geht davon aus, dass wir bei der Beschäftigung mit Texten ein sprachlich-sachliches Vorverständnis (0) mitbringen (► Grafik, S. 18). Dieses verknüpft sich beim Lesen mit dem Text (Hermeneutischer Entwurf als Stadium 1). Hierbei müssen wir einerseits falsche Vorstellungen, also Vorurteile, aufgeben, können aber zugleich neue Erkenntnisse hinzugewinnen (Stadium 2). Mit diesem besseren Verständnis beschäftigen wir uns erneut mit diesem oder einem weiteren Text der entsprechenden Kultur, wobei unser besseres Verständnis zum Vorverständnis für die erneute Vertiefung wird (Stadium 3) usw. Man spricht vom hermeneutischen Zirkel zwischen Vorverständnis, Begegnung und besserem Verständnis. Dadurch kann man sich dem Verstehen eines Textes bzw. einer Kultur annähern. Zu einem Abschluss kommt der Prozess allerdings nie.

– *Hermeneutik*



Giuseppe Arcimboldo (um 1526–1593):
Der Bibliothekar, um 1560–1570



Su Blackwell (*1975): The Book of the Lost, 2010

Wirklichkeit und Wahrheit – interreligiös

Wirklichkeit und Wahrheit – interreligiös

Alle Religionen gehen davon aus, dass die *Wirklichkeit* erst aus der *religiösen Perspektive* richtig erkannt werden kann (Wahrheitsanspruch).

Die letzte, *absolute Wirklichkeit* ist bei den im Nahen Osten entstandenen Religionen *Judentum, Christentum und Islam* Gott, der sich und damit die tiefste Wahrheit den Menschen offenbart (*Offenbarungsreligionen*). Die Offenbarungen der göttlichen Wahrheit bzw. die menschlichen Erfahrungen mit dieser Wahrheit finden sich in den *Heiligen Schriften*, im Judentum der Tora (Weisungen, 5 Bücher Mose) bzw. der Hebräischen Bibel, im Christentum in der Bibel (Altes und Neues Testament), im Islam im Koran. Um den Sinn in diesen Schriften zu verstehen, ist *Auslegung* nötig (*Exegese*, also wissenschaftliche Textauslegung, und Hermeneutik).

Die *fernöstlichen Religionen (Hinduismus und Buddhismus)* gehen davon aus, dass im Kosmos eine unabänderliche Ordnung besteht, genannt „*Dharma*“. Es gilt, diese zu erkennen und zur Grundlage der eigenen Lebensführung zu machen. Als Schriften spielen im Hinduismus die *Ve-*den (Sammlung alter Überlieferungen), im Buddhismus die Reden Buddhas eine wichtige Rolle.

Nach dem *Buddhismus* ist die Wirklichkeit a) unbeständig, b) ohne unveränderlichen Wesenskern bzw. ohne feste Substanz und c) leidvoll. Alle Wirklichkeit, sogar die Nicht-Wirklichkeit, wird als Täuschung angesehen: „Wer einsichtig ist, sollte sich weder auf ein Sein noch ein Nichtsein einlassen.“

Zusammenfassung

Glaube und Theologie

Grundsätzlich lassen sich zwei Bedeutungen von *Glaube* unterscheiden:

- a) Glaube als existentieller Glaubensakt, mit dem geglaubt wird (lat. *fides qua creditur*) bzw. ein *Vertrauen*: Ich glaube dir/jemandem bzw. an dich/jemanden; und
- b) Glaube als *Glaubensinhalt*, das, was geglaubt wird (lat. *fides quae creditur*), ein Für-Wahr-Halten: Ich glaube etwas.

Glaube und Theologie stehen in einem *spannungsvollen*, aber *nicht widersprüchlichen* Verhältnis zueinander:

Glaube: Vertrauen auf Gott, Für-Wahr-Halten der Liebe, Gnade und Güte Gottes.

Theologie (griech. *theós* = Gott; *logos* = Wort, Vernunft, Lehre): vernünftiges, „logisches“ Nachdenken und Sprechen von Gott – unter dem Vorbehalt der prinzipiellen Begrenztheit unseres Denkens und Sprechens. Im engeren Sinne die wissenschaftliche Reflexion des Gottesglaubens.

Auslegen und Verstehen der Bibel und anderer Schriften

- Wie alle Texte verlangt das Verständnis der Bibel, die ja zudem in einer längst vergangenen Zeit und einem ganz

anderen Kulturraum entstanden ist, eine Auslegung oder Interpretation. Dafür sind in der *historisch-kritischen Exegese* (griech. *exēgesis* = Auslegung, Erläuterung) sehr detaillierte Methoden entwickelt worden, die das damalige Verständnis berücksichtigen und herausarbeiten (kritisch nicht im Sinne von abwertend, sondern von: Unterscheidungen treffend!). Nimmt man dies nicht ernst, besteht ständig die Gefahr – auch und gerade bei einem vermeintlich „wörtlichen“ Verständnis – nur das eigene Verständnis in die Texte „hineinzulesen“ (*Eisegese*, Wortneubildung mit griech. *eis* = hinein).

- *Moderne Methoden der Bibelauslegung* unternehmen den Versuch, bestimmte Aspekte der biblischen Traditionen für unsere Gegenwart verständlich und anregend werden zu lassen. So betont etwa eine sozialkritische Bibelinterpretation die Gerechtigkeit, eine ökologische die Achtung der Natur.
- Die *Hermeneutik* begreift das Verstehen von fremden Texten und Kulturen als „hermeneutischen Zirkel“ (bzw. eine Spirale). Das eigene (Vor-)Verständnis befreit sich dabei immer mehr von Vorurteilen und nähert sich Schritt für Schritt der Intention (Aussageabsicht) der Texte an.

Aufgaben:

1. Interpretieren Sie die Bilder des Kapitels paarweise (Sieverding – Hanson; Pirilä – Pirilä; Arcimboldo – Blackwell).
2. Skizzieren Sie das Welt-, Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnis von Realismus, Konstruktivismus und Religion(en).
3. Erörtern Sie das Verhältnis von Glaube und Theologie und nehmen Sie selbst Stellung.
4. Erläutern Sie die Unterschiede zwischen einem fundamentalistischen und einem theologisch-wissenschaftlichen Bibelverständnis im Blick auf das Entstehen und das Verstehen der Bibel.
5. Gestalten Sie Jesu Erzählung vom Barmherzigen Samariter a) als Zeitungs-Nachricht; b) als Theaterstück; c) als Geschichte von einem „unter die Räuber gefallenen“ Geflüchteten unserer Tage und arbeiten Sie die Wahrheitsverständnisse der unterschiedlichen Darstellungsformen heraus (Lk 10,25–37).